

Rieser Tagesblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Dresdener Post-Zeitung Nr. 20.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptamts Meissen, sowie des Gemeinderates Gröba.

Postkonton: Dresden 1320
Grosch Riesa Nr. 62.

Nr. 19.

Montag, 23. Januar 1922, abends.

75. Jahrg.

Das Rieser Tagesblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorkassenzahlung, monatlich 2.- Mark ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 50 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetales sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite, 8 mm hohe Grundschreibzeile (7 Silben) 2.- Mark, Satzpreis 1.75 Mark; getraubener und tabellarischer Satz 50%, Kustschlag, Nachweilung- und Vermittlungsgebühr 75 Pf. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfallt durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Verantwortliche Unterhaltungsbelegte: Erzähler an der Elbe. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Rieseranten oder der Verlegeranstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Vorkassenzahlung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Ranges & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Gabelstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Söhnel, Riesa; für Anzeigentel: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Die große Rede Lloyd Georges.

Aus London wird gemeldet: Von einer 6000-köpfigen Judentumsgesellschaft begrüßt, hielt Lloyd George am Sonnabend auf der nationalen liberalen Konferenz in der Central Hall in Westminster seine mit Spannung erwartete große Rede. Lloyd George drückte zuerst seine Befriedigung über die Schaffung einer irischen Republik mit Zustimmung des Volkes aus.

Um das Vertrauen wiederherzustellen, müsse man einen wirklichen Frieden in der ganzen Welt schaffen. Dies sei die Aufgabe, der sich alle Regierungen gegenüberstellen müßten. Lloyd George fuhr fort: Welches ist die Lage der Welt? Wir haben einen erschütternden und verwirrenden Krieg hinter uns. Der Handel der ganzen Welt befindet sich in einer schlimmeren Lage als je. In unserem Lande sind zwei Millionen Erwerbslose, in den Vereinigten Staaten noch viel mehr. Warum? In der Welt besteht größeres Bedürfnis nach unseren Waren als je zuvor, jedoch weniger Nachfrage. Nicht, daß die Welt den Reichtum nicht erzeugen kann, der sie in den Stand setzen würde, diese Waren zu bezahlen, wenn Kredite erhältlich wären, aber Kredit ist unmöglich ohne Vertrauen und Stabilität. Das Problem, dem Großbritannien und die ganze Welt sich gegenüberstellt, liegt, kann in einem Satz zusammengefaßt werden: Wiederherstellung des internationalen Vertrauens (Beifall).

Vertrauen zu Großbritannien, Vertrauen zu anderen Ländern, jedoch vor allem Vertrauen jedes Landes zu allen anderen Ländern. Internationales Vertrauen ist die Grundlage des internationalen Handels. Wir sind ein Land, das vor allem vom internationalen Handel abhängt. Die elektrischen Ströme des Handels müssen in der erschütterten Atmosphäre der Welt notwendigermäßig untergeordnet und schwach sein. Ohne Vertrauen kann Kredit nicht aufgebaut werden, ohne Kredit kein Handel und ohne Handel kein Unterhalt für unser Volk. Unsere Völkern werden unerträglich werden, und Bankrott wird der Welt ins Angesicht starren, wenn keine Aktion ergriffen wird und zwar eine internationale Aktion, nicht nur die Aktion eines Landes, sondern die aller Länder. (Beifall).

Wie kann Vertrauen geschaffen werden? Ich werde manchmal von meinen Freunden gefragt, weshalb ich einen so großen Teil meiner Zeit internationalen Angelegenheiten widme und nicht nur Zeit für unsere Fragen verwende. Ich werde jetzt sagen warum. Solange nicht der Frieden in der Welt wiederhergestellt wird, sind wir das größte Opfer und die am meisten Leidtragenden. (Beifall). Um Vertrauen wiederherzustellen, muß man einen wirklichen Frieden in der Welt wiederherstellen. Solange Fragen bestehen, die Unruhe erzeugen, wird der Handel nicht das notwendige Risiko übernehmen. Der Friede muß auf einer festen Grundlage guten Einverständnisses unter allen Völkern gegründet sein. Dies ist die erste Bedingung des wirtschaftlichen Wiederaufbaus in der Welt, und dies ist die Aufgabe, der sich die Regierung gegenüberstellen muß. Nicht nur unsere Regierung, sondern alle Regierungen in der gesamten Welt. (Anhaltender Beifall). Je weniger die Regierungen sich in den Handel einmischen, um so besser ist es. Die Industriestaats-Welt besteht sich auf eine rein zeitweilige Lage von ganz abnormem Charakter.

Wir wollen es auf unser Banner schreiben: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlfühlen! (Beifall). Wenn man ein allgemeines Einverständnis unter den Nationen herstellen will, so erfordert das größte Geduld, denn es besteht viel Mißtrauen und Argwohn. Es gibt Leute, die denken, sie hätten es durch einen Federstrich tun können, wenn sie vor zwei oder drei Jahren in Versailles gewesen wären. Die Leute, die so denken, haben sicher nicht die ausländische Presse gesehen, weder damals noch heute, sonst würden sie von ihrem Wahne geheilt sein.

Es kann jedoch ein Fortschritt nur allmählich durch Geduld und Tatkraft gemacht werden, nicht durch Ueberzeugung, sondern indem die Ueberzeugung und das Urteil aller Völker beachtet werden. Die Washingtoner Konferenz ist ein sehr schöner Beweis gewesen, ein Beispiel, dem man folgen muß. Vier Fünftel der Schwierigkeiten sind auf Argwohn in der Welt zurückzuführen. Die meisten Streitigkeiten entstehen durch Argwohn, der beseitigt wird durch einen vernünftigen Meinungsaustrausch. Das ist in Washington erreicht worden, und viel mehr ist noch zu erwarten. Nichts hat so viel dazu beigetragen, ein gutes Einverständnis zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien herzustellen. Der Frieden der Welt hängt in hohem Maße von dieser Grundlage ab. Bei den europäischen Ländern hat man es mit altergebräuchlichen Verwicklungen zu tun. Es besteht alte Hab, alte rivalität, alte Feindschaft, alte Argwohn und altes Mißtrauen.

Lloyd George sagte in seiner Rede weiter: Es gibt nur einen Weg, um das Ziel zu erreichen. Dieser Weg besteht darin, daß man darauf besteht, die Nationen zu dem Willen der Vernunft und nicht der Gewalt zu bringen. Das Ziel ist zu erreichen durch beharrliche Zusammenkünfte, Erörterungen und Konferenzen. Wenn im Juli 1914 eine Konferenz stattgefunden hätte, dann würde es im August keine Katastrophe gegeben haben. Ohne Meinungsaustrausch entstehen Mißverständnisse, und diese können sich zu Verwicklungen auswachsen. Konferenzen beseitigen Mißverständnisse und Argwohn. Jede Konferenz ist eine Epoche in der Welt, die zum Frieden auf Erden führt. (Anhaltender Beifall). Es gibt Leute, die erklären: Genug mit den Konferenzen; wir

wollen Depeschen und Briefe austauschen! Wie ist dies möglich? Jede Partei legt ihren eigenen Standpunkt dar, und ansatz daß die Parteien zusammengebracht werden, verstehen sie sich nur zu oft auf ihre Ueberzeugungen. Mit einem Briefe ist die Sache nicht gemacht, mit einer Depesche kann man nicht argumentieren und mit einer diplomatischen Mitteilung kann man nicht diskutieren. Man muß sich von Angesicht zu Angesicht gegenüberstellen. Ich habe den festen Glauben an die schließliche Vernunft der Menschen, ich bin Optimist. Am meisten treten für die Wiederkehr zur alten Diplomatie diejenigen ein, die unter ihren Verwicklungen leiden. Wenn man jederzeit eine Konferenz nach der neuen Methode gehabt hätte, dann würden jetzt keine transatlantischen Verbindungen auf Wiederherstellung warten. Die Männer, die die Konferenzen hassen, sind die Männer der starren Ansichten, die Männer, die nicht gern der Wirklichkeit ins Auge sehen.

In Genua soll jetzt eine Konferenz stattfinden, in vieler Hinsicht die größte internationale Konferenz, die je abgehalten wurde. Die Nationen Europas ohne Unterbrechung sind zur Teilnahme eingeladen worden. (Beifall). Sie sind eingeladen worden, weil wir diesen dauernden Krieg abgerichtet, die für das internationale Wirtschaftsleben genau so schädlich sind wie der Krieg selbst, ein Ende machen zu wollen. Manche rufen: Was? 45 Nationen und 1000 Abgeordnete? Welche Extravaganza! Tausend Sachverständige, finanzielle, diplomatische, wirtschaftliche! Aber, erklärte Lloyd George römisch: Sie sind immer noch billiger als die militärischen Sachverständigen. (Anhaltender Beifall). Wir haben soeben eine Auseinandersetzung zwischen denselben Nationen zu Ende geführt, die vierzehnhundert Jahre dauerte. An dieser Konferenz nahmen 30 Millionen Menschen teil. An den Stellen, wo die Debatte stattgefunden hat, blieben 10 Millionen junger Männer tot liegen, 10 weitere Millionen wurden verkrüppelt, die Ausgaben betrugen 50 Milliarden Pfund Sterling. Die Völker, fuhr Lloyd George fort, sollten lieber eine andere Konferenz versuchen. (Lebhafter Beifall). Schaut auf das arme Europa, blutend, verwundet, äde und in Not! Gebt uns eine neue Seltsamkeit, um zusammen zu sprechen, an die Vernunft zu appellieren und zu sehen, ob der alte Geist der Bruderlichkeit, der der ganzen menschlichen Rasse zugrundeliegt, nicht zu einem freundschaftlichen Zusammenwirken führen wird, statt zu Konflikten, die verhängnisvoll wären und das Verderben aller herbeiführen würden!

Er wolle von dieser Stelle, soweit seine schwache Stimme reicht, an alle Männer, die sich in Nachstellungen befinden, an alle Völker der Menschheit die Aufforderung richten, im Geiste des Friedens nach Genua zu gehen, dann werde der Friede folgen. (Beifall). Ohne Frieden keine Sozialarbeit, daher sei abichtlich auf das Programm der Konferenz an die erste Stelle die Frage der Schaffung des Friedens in Europa gestellt worden. Sonst sei es zwecklos, Sachverständige zu ernennen, finanzielle und Handelskreditpläne zu erörtern.

Zu den Erklärungen Lord Grens und Lord Robert Cecil, daß die Konferenz von Genua dem Völkerverbund hätte überlassen werden müssen, bemerkte Lloyd George, er glaube an den Völkerverbund, wenn man dem Völkerverbund jedoch eine Aufgabe stelle, für die er aus besonderen Gründen nicht geeignet sei, so schade man damit nur dem Völkerverbund. Zwei Nationen würden sicher nicht kommen, wenn die Konferenz von Genua, auf der nach alle Nationen aufeinandertrifften wolle, unter den Auspizien des Völkerverbundes einberufen worden wäre, nämlich Amerika und Rußland, die mit dem Völkerverbunde nichts zu tun haben wollten. Die Washingtoner Konferenz, erklärte Lloyd George weiter, errichtete den Frieden im Westen und die Konferenz von Genua wird hoffentlich den Frieden im Osten bringen. Das ist unser Friedensprogramm. Es wird keinen Frieden geben, wenn nicht ein wirkliches Einverständnis vorhanden ist und wenn nicht auf dieses Einverständnis eine beträchtliche Verminderung der drückenden Rüstungen folgt, die immer noch auf der Welt lasten. Wenn in Genua ein Einverständnis erzielt wird, so werden sicher die Nationen selbst eine Verminderung der Rüstungen verlangen. England hat das Beispiel gegeben. Es steht kein Heer unter die Vorkriegshäufigkeit herab und verringert den Bestand seiner Flotte und Luftmacht.

Ueber die Frage der deutschen Reparationen sprechend, erklärte Lloyd George, er gehöre nicht zu denjenigen, die der Ansicht seien, daß Deutschland die Zahlung dieser Summe erlassen werden müsse. Deutschland habe den Schaden mutwillig angerichtet, Frankreich würde sich unter sehr schweren Kosten, um diese Schäden wiederherzustellen, desgleichen Belgien, Italien und die anderen Länder. Deutschland solle bezahlen (ough to pay) und Deutschland könne bezahlen. Deutschland leide wie jedes andere Land unter dem großen Zusammenbruch des internationalen Handels. In weiterer Stelle nach Großbritannien hänge Deutschland mehr vom internationalen Handel ab, als jedes andere Land. Deutschland aber leide nur zeitweilig. Mit dieser Frage könnten sich die Sachverständigen befassen. Tatsächlich seien die Sachverständigen ab, bevor die Konferenz von Cannes auseinander ging, zu einer Vereinbarung gelangt, die seiner Ansicht nach befriedigend sei, und die seines Erachtens für Deutschland annehmbar wäre (Germany ought to have accepted). Lloyd George sagte weiter: Wir haben uns vorläufig darüber geeinigt, und ich hoffe, daß etwas derartiges auch später geschehen wird, wenn keine Torheit dazwischen kommt. Es ist jedoch eine Frage, die erwoogen und auf eine feste Grundlage gestellt werden muß, damit England genau weiß, woran es ist. Verzug ist gefährlich, und je eher diese Frage geregelt würde, um so besser wäre es.

Lloyd George befahte sich hierauf mit der Frage der

Verabreichung der Ausgaben im Ausland, mit der Frage des Friedens zwischen den Nationen der Bevölkerung und trat nachdrücklich für die Aufrechterhaltung der nationalen Einheit im Gegensatz zur Parteipolitik ein. Er erklärte, es würde verhängnisvoll sein, zu dem alten Parteikampf zurückzukehren, bevor das Werk der nationalen Einheit zu Ende geführt sei. Zum Schluß seiner Rede sagte Lloyd George, es sei die Aufgabe des britischen Reiches, zur Schaffung des Friedens auf dem Kontinent beizutragen.

Französische Urteile zur Rede Lloyd Georges.

Zur Rede Lloyd Georges schreibt der „Temps“, auf dem Gebiete der äußeren Politik habe Lloyd George nur auf Hoffnungen hingewiesen und diese in lebhaften Farben geschildert, während ein düsteres Bild genügen würde, um die Wirklichkeit darzustellen. Wie Lloyd George habe man in Frankreich den Krieg; wie er glaube man, daß die Völker Europas nur gemeinsam gedeihen können, und gerade deswegen sei man immer für die finanzielle Solidarität der Alliierten eingetreten. Um den Frieden Europas zu festigen, dürfe vor allen Dingen das Einverständnis zwischen den Alliierten nicht zerstört werden. Lloyd George habe aber abgerichtet Worte gesprochen, die sich gerade gegen die angelsächsische französische Regierung richteten.

Das „Journal des Debats“ schreibt, wenn Lloyd George überlegt hätte, so hätte er nicht den Plan von Genua dadurch zu rechtfertigen gesucht, daß er sagte, wenn im Juli 1914 eine Konferenz zusammengetreten wäre, hätte man im August nicht die Katastrophe gehabt. Die Katastrophe sei über Europa gekommen, weil Deutschland und Oesterreich entschlossen gewesen seien, zur Gewalt ihre Zuflucht zu nehmen, um ohne Rücksicht auf die anderen Staaten ihre Absichten zu verwirklichen. Weber in Berlin noch in Wien habe man von einer Konferenz etwas wissen wollen. Wenn man den Frieden aufrecht erhalten wolle, müsse man, wenn ein Kriegsausbruch sich zeige, den Friedenswillen durch die erforderlichen Nachmittel unterstützen, um die Angreifer aufzuhalten.

Deutscher Reichstag.

Mitb. Berlin, 21. Januar.

Der Entwurf über den Rentenbestand der Reichsbahn geht debattelos an den Haushaltsausschuß.

Zum vierten Nachtragsetz, der 4 1/2 Milliarden fordert, davon 1/2 Milliarde für die Gehaltserhöhungen, gibt Ministerialdirektor v. Schlieben namens der Regierung die Erklärung ab, daß die unveränderte Annahme des Nachtrags erforderlich sei, um die sofortige Auszahlung der Erhöhungen vornehmen zu können. Jede Abänderung mache erst langwierige Verhandlungen mit den Ländern erforderlich. Nach Annahme des Nachtrags sei die Regierung aber zu einer Aussprache über die weitergehenden Wünsche der Beamtenchaft bereit.

Nach kurzer Debatte wurde der Nachtrag sodann auch in zweiter Lesung genehmigt unter Ablehnung der dazu gestellten Abänderungsanträge, ebenso in dritter Lesung.

Präsident Ebelke teilt mit, daß soeben die Nachricht vom Ableben des Papstes eingegangen ist und gedankt seiner Verdienste im Dienste der Menschheit und Erhebung der weltlichen Not. Er wolle einen Frieden im Sinne der Wahrung. Als der Gewaltfrieden durchgeföhrt war, hat er, ohne je nach konfessionellen Gegenföhren zu fragen, sich im Sinne der Völkerveröhnung betätigt. Das deutsche Volk nimmt tiefen Schmerzliden Anteil an dem Tode dieses verdienten Mannes.

Das Haus hört den Nachruf stehend an. Der Entwurf über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues wird an den 18. Ausschluß überwiesen.

Sodann begründet Abg. Graf Rautz (Dnat.) die Intervention, welche Schritte die Regierung zur dringenden notwendigen Besserung der Wirtschaftslage Ostpreußens, vor allem auf dem Wege des Frachtenausgleichs, zu tun gedenke. Ostpreußen, vom Reiche getrennt, müsse auf besonders festen Füßen stehen.

Staatssekretär Stieler betont, daß das Reich kein Mittel unverzucht lassen wolle, um den abgeklärten Ostpreußen das schwere Schicksal zu erleichtern, speziell sei die Regelung des Verkehrs durch den Korridor fortgesetzt Gegenstand ernster Sorge. Die Staatstaxen seien schon mit Rücksicht auf Ostpreußen eingeföhrt und es komme für die polnische Strecke auch nur die deutsche Berechnung in Frage. Ostpreußen stehe somit wesentlich günstiger, als die übrigen Landesteile. Auch bei den neuen Tarifen werde noch eine weitere Staffelung zu Gunsten Ostpreußens eintreten, besonders Ausnahmetarife aber seien nicht mehr möglich. Für weitere Transporterleichterungen sei mit der preussischen Regierung ins Benehmen getreten. Wegen der Polen haben wir alles Mögliche versucht, um dem geschlossenen Abkommen wegen des Korridors Geltung zu verschaffen, aber es ist erst jetzt möglich geworden, Polen zur Anerkennung des Abkommens zu bewegen. Die Eisenbahnverwaltung hat jedenfalls sich nach Kräften bemüht, Transporterleichterungen zu gewähren, sie hat vom 1. bis 19. Januar dieses Jahres 28 000 Eisenbahnwagen mehr gestellt, als im Vorjahre.

Im weiteren Verlauf der Aussprache teilt Staatssekretär Riehm mit, der Majurische Kanal solle besser nutzbar gemacht werden, durch Anlage von 7 bis 8 Kraftwerken. Ostpreußen werde zwar auf die Fertigstellung des ganzen Kanals warten müssen, erhalte dafür aber billiger Kraft aus dem Kanal.

Abg. Dr. Meißner (B.) führt aus, Memel müsse selbständig bleiben und dürfe nicht weiter unter französischer Verwaltung stehen. Verhandlungen mit Polen zur Sicherung des freien Verkehrs durch den Korridor und zur Erleichterung für widerrechtliche Beschlagnahme von Gütern, Ausbau der Wasserstraßen und Organisation der Fiedelung sind erforderlich.